

# Goldtausch 2017

9.-23. September

11-20 Uhr

Das Goldtausch Künstlerinnenprojekt fördert seit 1989 mit einem einjährigen Professionalisierungsprogramm die Karriere von bildenden Künstlerinnen. Erklärtes Anliegen ist, die Präsenz von Künstlerinnen nachhaltig auszubauen und Wege in die Öffentlichkeit zu erschließen. So präsentiert die Ausstellung „Goldtausch 2017“ die Werke der diesjährigen fünfzehn Teilnehmerinnen, welche aus einer großen Zahl von Bewerberinnen ausgewählt wurden.

## Laure Catugier

beschäftigt sich mit Raumwahrnehmung und spielt mit den Brüchen zwischen Raum und Abbild. Sie konstruiert in ihren Fotografien und Videos neuartige Räume, die gewohnte Wahrnehmungserfahrungen ins Wanken bringen und unwirkliche Momente evozieren. So entwickelt sie in der Fotoserie „UNIT“ in einem Spiel mit Licht und Schatten neue Formen, die als unabhängige Territorien zu verstehen sind und setzt in den Videos „ROOM m<sup>3</sup>“ und „102 bpm“ ihren Körper als Messinstrument leerer Räume ein.

## Nuray Demir

verknüpft in ihrer Arbeit eine Vielzahl feministischer Theorien und Textsorten ab 1989, dem Gründungsjahr des Goldtausch Künstlerinnenprojekts. Die Textstücke und Zitate beziehen sich auf Forderungen, die nach wie vor aktuell sind und den Handlungsbedarf in Kunst und Kultur deutlich machen. Das ästhetische Zusammenspiel der heterogenen Textsorten ist insofern auch durchaus als Appell an solidarische Zusammenschlüsse vereinzelter feministischer Praktiken zu verstehen.

## Elisa Duca

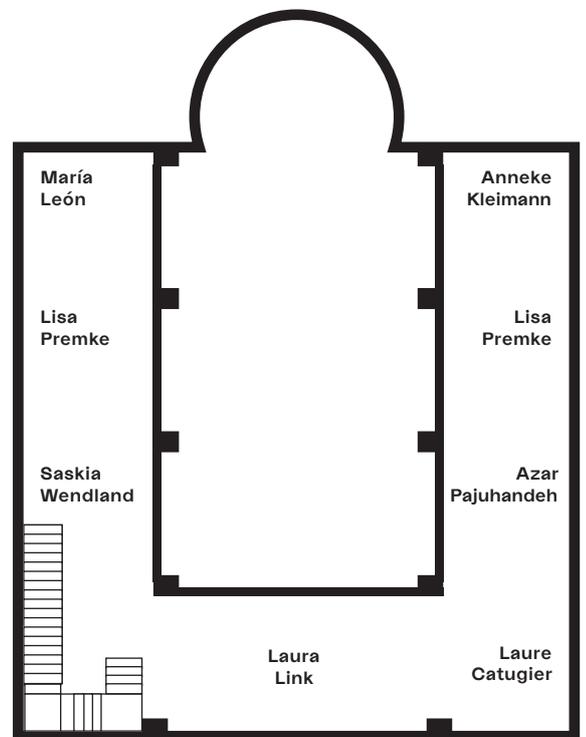
arbeitet prozessorientiert und ortsspezifisch. Ihre eigens für die Ausstellung entwickelte performative Installation „Netz“ dreht sich um die Begriffe „Fremdheit“ und „Vertrautheit“. Dabei sind die Arbeiten der Künstlerinnen des Goldtausch-Jahrgangs 2017 Ausgangspunkt der Recherche. Das bei ihnen gefundene Material wird im Verlauf der Ausstellung in ein im Raum aufgespanntes Netz eingearbeitet. Das Netz oszilliert dabei als fragiles Objekt zwischen Gefäß und Membran, Zeichnung und Skulptur. Das einander fremde Ausgangsmaterial wird den Betrachter\*innen als Teil einer einheitlichen Installation neu vertraut.

## Fernanda Figueiredo

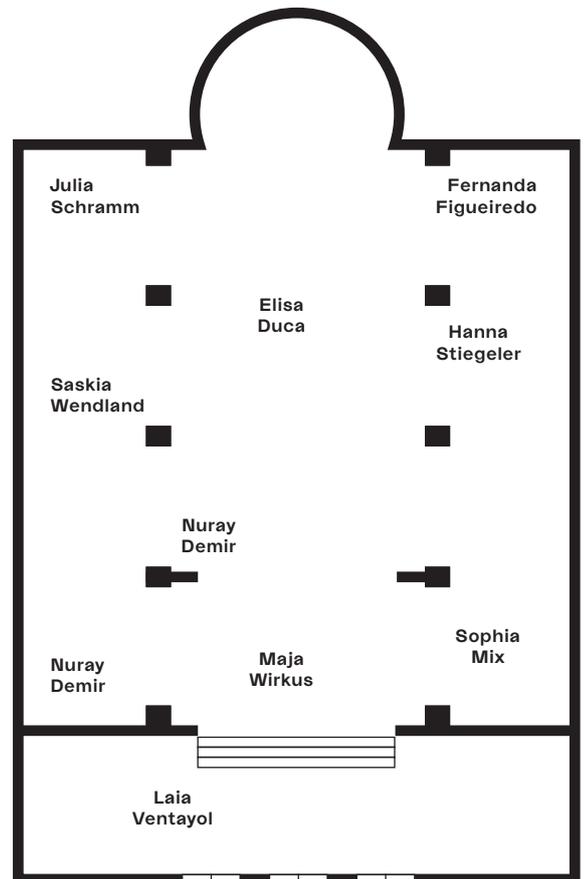
Die Werkreihe „Der Besuch von Max Bill“ ist der Appropriationsmalerei zuzuordnen. Die Gemälde sind gewissermaßen Collagen, in denen Figueiredo die ikonischen Bildmotive von Bill mit Werken konkreter Künstler aus Brasilien und heimischen tropischen Pflanzen verknüpft. Figueiredo, selbst Brasilianerin, erforscht den Einfluss der Arbeiten Max Bills auf die Übergangszeit von der brasilianischen Moderne zur Abstraktion in den 1950er-Jahren; sie beschäftigt sich dabei mit der Auswirkung der europäischen Avantgarde und deren postkolonialistischen Effekten im Kontext Brasiliens.

## Anneke Kleimann

sucht in ihren meist skulpturalen Arbeiten nach Formen von materialisierter Zeit. In „Kartografie der Zeit“ zeichnet sie in 24 Varianten die Entwicklung eines Tages auf der Erde nach. Zwischen drei Achsen (Uhrzeit, Breiten- und Längengrade)



Obergeschoss



Untergeschoss

Studio 1  
Kunstquartier  
Bethanien  
Mariannenplatz 2  
Berlin

entfalten sich 24 Graphen, die jeweils Momentaufnahme einer vollen Stunde sind. Die Graphen beschreiben fiktive Raumsimulationen, die modellhaft den Zeitverlauf zu visualisieren scheinen. An die Wand gelehnt, oszilliert „Kartografie der Zeit“ zwischen Zeichnung und Objekt.

### María León

Das Projekt „NWIO“ (New World Information Order) reflektiert über die Materialität und das symbolische Potenzial der gedruckten Medien durch Dekonstruktion und Fragmentierung und hinterfragt die Produktion, Zirkulation und den Konsum von Informationen. Unterschiedliche Eisenelemente werden mit Zeitungsbildern und Resten aus lokalen Nachrichten, gefalteten Magazinseiten und Papierpasten kombiniert und neu zusammengestellt; lediglich die laufende Druckmaschine ist in der Videoarbeit noch vage zu erkennen.

### Laura Link

inszeniert in ihrer raumgreifenden Malerei Objekte und Körper, die im Allgemeinen nicht gezeigt werden, gar hässlich, animalisch oder ekelregend anmuten. Sie hinterfragt mit bildnerischen Mitteln pauschale Affekte und Schönheitskategorien. Die Repräsentationen von Körperlichkeiten und leibhaftigen Tatsachen können so in neuem Licht – jenseits gängiger Zuschreibungen – gesehen werden.

### Sophia Mix

Empowerment fördert die Fähigkeit zur eigenverantwortlichen Gestaltung der Lebensumwelt. Die begehbare Installation „empowering structure“ ist ein kontextueller Safe Space in Form eines möblierten Zimmers; ein Ort zum Ausruhen, Fernsehen, Lesen, Kartenspielen oder einfach nur zum Abhängen. Dort sind weitere Arbeiten wie der Kurzfilm „NYX“, das Graffiti „heterarchie“, die Keramiken „laib und leben“ und das Spielplakat „the question no answer game“ eingebettet. Die runden Teppiche am Eingang laden die Betrachter\*innen ein, den Raum zu betreten.

### Azar Pajuhandeh

Die Installation, Foto- und Zeichnungsserie „Soraya's Drawing“ bezieht sich auf ein altes Familienfoto aus dem Besitz der Mutter der Künstlerin. Dieses Archivbild wurde 1972 in Teheran aufgenommen und zeigt die handgezeichnete Manipulation, die Soraya vorgenommen hat, um die Knie der Schwester zu übermalen. Pajuhandeh betrachtet die persönliche Geschichte dieser Fotoübermalung aus der Sicht der Postrevolution-Generation und arbeitet zugleich entlang der Bildhandlung weiter. So fokussieren die Blow-ups die Protagonistinnen, während die Zeichnungen die Übermalungen akzentuieren und Schamgrenzen, die Standardisierung gesellschaftlicher Normen wie auch die Sichtbarkeit von Frauen hinterfragen.

### Lisa Premke

setzt sich in ihren akustischen Skulpturen und ortsspezifischen Installationen mit den Verlusten kollektiver Errungenschaften wie Sprache, Architektur oder anderer Systeme auseinander. Mittels Materialbewegung, Klang und Raum werden diese Einzelteile zu kognitiv-kommunizierenden Subjekten. Die Serie „Von Mustern, die sich erzählen“ beschäftigt sich mit dem Prozess des Geschichtenerzählens. Sie untersucht, wie diese ursprünglich aurale, wandelbare Tradition sich in Geweben zu einem verbindlichen Muster festlegt. Die flexible Information ist ein wesentlicher erzählerischer Bestandteil, der in der Skulptur umgekehrt und wiederbelebt wird. Die Fadenmuster erzählen durch Klang – im Loop gleichförmig wie sie selbst – abstrakte Geschichten.

### Julia Schramm

Die Malerei von Julia Schramm wird gleichermaßen von Zufall und Kontrolle bestimmt. Das Gießen von Farbflächen auf

Leinwände, die am Boden liegen, ist ein zentrales Element. Aus diesen Flächen werden Motive, wie Menschen und Vögel, herausgearbeitet. Der malerische Prozess wird von Julia Schramm als etwas sehr Sinnliches empfunden. Diese Sinnlichkeit spiegelt sich in den Motiven wieder, die sehr atmosphärische und eindringliche Bildwelten zeigen.

### Hanna Stiegeler

untersucht mittels Fotografien und Installationen die Schnittstellen eines Innen und Außen wie auch die Grenzen von Körperlichkeit und Raum. Die fotografische Serie „Privilege and Privacy (Roses for growing a hedge)“ zeigt ein Buch, aufgeschlagen in dem Kapitel zur Pflanzung einer Rosenhecke. Diese steht hier als romantische Metapher für Abgrenzung und den privaten Raum. Indessen strukturieren die skulpturalen Elemente aus Metall den Raum materiell: Die schneckenförmigen „Carcasse Bumpers“ markieren die Verbindung von Wand und Boden; „Twinstand“ erinnert an einen Paravent oder auch an ein Drehkreuz und nimmt somit Strukturen auf, die den Körper sowohl leiten als auch schützen.

### Laia Ventayol

untersucht in ihrer Arbeit „Werden Bewegliche Sachen“ die Linie, die einen Ort vom nächsten abgrenzt. Der Titel bezieht sich auf ein Gesetz des altrömischen Privatrechts. Dieser Gesetzestext hat heute noch Gültigkeit und definiert, ob ein Objekt zu diesem oder einem nächstgelegenen Ort gehört. In der Ausstellung verfolgt die Künstlerin die projizierten Wellenbewegungen des Meeres und eröffnet im Laufe der Zeit einen eigenen Raum zwischen Filmprojektion, Bildgegenstand und physischem Raum.

### Saskia Wendland

Im Zentrum von Saskia Wendlands künstlerischer Praxis stehen einfache Bewegungsabläufe und Gesten. Mittels performativer Wiederholungen geht es in ihrer Kunst um die kontinuierliche Übung einer geistigen Haltung – wie auch um das ständige Zurückkehren in diese Haltung. Linien, Punkte, Striche werden so lange wiederholt, bis sie genug Dichte und Konsistenz gesammelt haben und einen Makrokosmos bilden, in dem die Unendlichkeit nicht nach außen, sondern nach innen gerichtet ist, wie ein Energiebehälter – ein gezeichneter Genius loci.

### Maja Wirkus

Der erste Satz ist wie der zweite. So ähnlich findet sich dieser Satz in dem ausgestellten Text, der einen zentralen Aspekt der Arbeit von Maja Wirkus darstellt: Wiederholung und Differenz. Er beschreibt die Perspektive der Künstlerin auf die eigene fotografische Arbeit mit Archiven und zugleich eine Handlungsanweisung im Umgang damit. Ausgangspunkt des Textes sind Verortungsbegriffe als permanenter Versuch der Standortbestimmung in den sich durch Transformation und Kontextverschiebung verändernden Informationsräumen. In diesem Prozess der Überschreibung führt die automatisierte Wiederholung zu immer neuen Spielräumen der Interpretation und Umwertung, womit die Arbeit kein retrospektives Phänomen allein beschreibt, sondern eine aktuelle, zeitpolitische Beobachtung.

Veranstaltet vom Goldrausch Künstlerinnenprojekt, im Auftrag und mit Mitteln der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung und des Europäischen Sozialfonds (ESF).

[www.goldrausch-kuenstlerinnen.de](http://www.goldrausch-kuenstlerinnen.de)  
[www.instagram.com/goldrausch\\_kuenstlerinnen](http://www.instagram.com/goldrausch_kuenstlerinnen)  
[www.facebook.com/](http://www.facebook.com/)  
Goldrausch.Kuenstlerinnenprojekt



Senatsverwaltung  
für Gesundheit, Pflege  
und Gleichstellung

\*taz. die tageszeitung